

Predigt anlässlich der Jubelkonfirmationen am Sonntag Lätare, 30. März 2014

Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

[Einleitung]

Liebe Festgemeinde,

wenn man – wie Sie, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden – auf 50, 60 oder noch mehr Jahre Konfirmation zurückblicken kann, dann steht einem an solch einem Tag vieles aus dem bisherigen Lebensweg vor Augen, jedenfalls bei vielen unter Ihnen. Jahrzehnte, auf die Sie heute zurückblicken seit Ihrer Konfirmation und heute vielleicht auch ein wenig Bilanz ziehen.

Sie treffen sich mit den Klassenkameraden von damals und tauschen nicht nur Erinnerungen aus, sondern werden sich auch viel zu erzählen haben aus den Jahren, die seit der Konfirmation vergangen sind. Dass wir hier in der Kirche sind, und diesen Gottesdienst feiern, zeigt, dass die Jubelkonfirmation mehr ist als ein Klassentreffen:

Schließlich geht es heute darum, dass wir miteinander fragen, was uns getragen hat in den Jahren, was uns Kraft gegeben hat und wem wir zu danken haben für alles, was wir erleben konnten. Und das wird nicht wenig sein, vermute ich, wenn auch der eine oder die andere schon Schweres zu tragen hatte und Sie sich von manch einem in Ihrem Jahrgang verabschieden mussten.

[Vom Brot des Lebens]

Als Leitwort für diesen Tag stelle ich ein Wort Jesu in den Mittelpunkt, dass an diesem Sonntag, dem Sonntag Lätare, die Freude und die Dankbarkeit für das Leben in unser Bewusstsein rücken will. Es ist das Wort aus Joh 6, wo Jesus von sich selbst sagt:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wir nimmermehr dürsten.“

Liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde,

dieses Wort ist eine Erinnerung daran, dass wir durch Jesus Christus alles haben, was wir zum Leben brauchen: Brot, das Lebensmittel schlechthin – ER ist es. Jesus – wer ihm vertraut, hat das, was er oder sie zum Leben braucht. Die Ältesten unter uns wissen das noch sehr genau, wie das ist, wenn das Brot knapp ist, wenn wirklich nur das Allernotwendigste im Haus ist. Jesus – das Brot des Lebens, das Lebensmittel schlechthin!?

Ob Sie das heute so mitsprechen können, liebe Jubilare?

Seit Sie damals vom Tisch des Herrn Ihr erstes Abendmahl empfangen haben, haben Sie da nicht immer wieder dies Brot des Lebens geschmeckt auf Ihrem Lebensweg?

Vielleicht haben Sie manche Durststrecke erlebt auf Ihrem Lebensweg, vielleicht sind Ihnen schon Wüstenzeiten auferlegt worden. Dann war das Brot des Lebens manchmal wie eine Notration oder wie eine lange ersehnte Stärkung auf einer sehr mühsamen Wanderung.

Andere freuen sich heute einfach und sind dankbar, dass sie von schwerem Leid oder Krankheit verschont geblieben sind.

Auf jeden Fall dürfen Sie sich heute dankbar an das erinnern, was Ihnen in Ihrer Jugendzeit mitgegeben wurde an Lebens-Brot. An Wegzehrung. An „Eiserner Ration“ für den Weg des Glaubens.

[Erinnerungen an damals]

Von den Goldenen, Diamantenen und Eisernen Konfirmanden weiß ich, dass sie alle unter Pfr. Pfisterer doch eine ganze Menge zu lernen hatten! Ich sehe nickende und schmunzelnde Gesichter! Lieder und Gebete, Texte und Protokollhefte waren da wichtig, und natürlich gab es auch immer die „schwarzen Schafe“, bis heute ist das nicht anders...

Und in einem alten Protokollheft von 1944 lese ich, was Sie alles gelernt haben, auswendig, im Herzen, und was Sie da als „eiserne Ration“ mitgenommen haben: Liedverse, die Sie bis heute begleiten, Bibelworte Jesu, die als „Brot des Lebens“ Ihnen Kraft gegeben haben – bis heute! Freilich wurde uns manches Mal auch der Weg zum Glauben verstellt durch die Erfahrungen, wie wir mit „Gottes Bodenpersonal“ machen mussten – ich weiß, dass so mancher Pfarrer damals nicht immer ein Türöffner zum Glauben war, und ich weiß auch, dass heute noch Erfahrungen gibt mit „Gottes Bodenpersonal“, die nicht unbedingt nur positiv sind... Wenn man dann im Protokollheft z.B. von 1944 genauer nachschaut, spürt man auch die Verwirrungen und Irrungen jener Zeit. Da lese ich dann z.B. Sätze wie diesen: *„Wenn ein Kind geisteskrank ist, sind oft die Eltern schuld.“* Hat das der Pfarrer damals wirklich gesagt? Vermutlich hat er nur das gesagt, was damals gängige Meinung war. Wie gut, dass wir heute anders mit der Frage einer Behinderung umgehen.

Oder da lese ich im selben historischen Protokollheft 1944: *„Die Juden sind schuld an Jesu Leiden und Sterben.“* Liebe Gemeinde, wie sehr war solches antisemitische Denken doch bis in die Pfarrerschaft hinein und in der kirchlichen Köpfen verwurzelt, und wie lange hat es gedauert, bis wir da etwas dazu gelernt haben...! Dass Jesus selber ein Jude war und die Römer ihn ans Kreuz gebracht haben, und dass wir eine besondere Verantwortung gegenüber dem Volk und Land haben, aus dem sich unser christlicher Glaube entwickelt hat – dazu haben wir nach 1945 viele wichtige Schritte getan und müssen immer wieder daran erinnern.

[Wir sind Empfangende – alles ist Geschenk]

Liebe Jubelkonfirmanden, liebe Festgemeinde,

eine Jubelkonfirmation soll also weder verklären, was damals war – es war nicht nur „die gute alte Zeit“. Genauso wenig ist es angebracht, im Rückblick nur kritisch auf den Glauben und die Lehrer des Glaubens zu schauen. Nicht jedem von uns hat sich der Glaube, das Brot des Lebens, auf gleiche Weise erschlossen. Nicht jedem von uns wurde das „Brot des Lebens“ schmackhaft gemacht. Und nicht jeder von Ihnen hat zu jeder Zeit seines Weges einwilligen können in die Glaubenssätze von damals. Gott sei Dank hat sich Ihr Glaube auch verändert auf dem Weg durch das Leben.

Wenn ich heute mit diesem Bibelwort an das Lebensbrot, Jesus Christus, erinnere, dann ist das eine Einladung, zu schmecken und zu sehen, ob es nicht doch stimmt:

Dass vieles von dem, was uns an Gutem gelungen ist, nicht unser Werk war, sondern ein Geschenk des lebendigen Gottes?!

Dass vieles auf unserem Lebensweg Bewahrung gewesen ist, und Glück, und keineswegs unser Verdienst?

Gottes Führung zu erkennen in den eigenen Lebenslinien, das nennt die Bibel Gnade.

Wer Jesus Christus, dem Brot des Lebens, vertraut, der weiß, wie wenig er selbst dazu beigetragen hat, und wie sehr er Empfangender ist und bleibt, und täglich bitten muss: „*Gib uns unser täglich Brot heute...*“, wie wir im Vaterunser bitten.

Gut, wenn wir das wissen und das im Gedächtnis behalten, dass wir von diesem Brot des Lebens essen und leben – und ohne dieses Brot nicht satt werden und immer wieder hungrig bleiben. Das ist in Zeiten des Wohlstand heute genauso wie in relativ armer Zeit vor 50, 60 oder 70 Jahren!

Und wer von diesem Brot des Lebens gekostet hat, der weiß auch, dass er immer wieder Fehler gemacht hat auf dem Weg, so wie wir Pfarrer und Lehrer und wir Eltern und wir als Menschen in Beziehung mit anderen nie mit einer weißen Weste davon kommen.

Wir werden immer auch schuldig aneinander und brauchen Barmherzigkeit, mit uns selbst, mit anderen aber auch, denen die uns den Glauben gelehrt haben, auch jene Pfarrer und Lehrer von damals, dessen Aussprüche wir heute vielleicht kaum mehr nachvollziehen können...

Genau so wird vielleicht in 50 Jahren einmal über meine Generation mit Staunen und Verwunderung geredet werden:

Warum habt Ihr nicht mehr gesagt gegen den Turbo-Kapitalismus und gegen die Ausbeutung der Natur?

Warum habt Ihr Pfarrer und Lehrer nicht deutlicher auf die Grenzen des Wachstums hingewiesen oder euch deutlicher auf die Seite der Armen gestellt?

Warum habt Ihr nicht mehr gebetet für den Frieden und Wege gesucht zur gewaltfreien Konfliktlösung?

So muss jede Generation neu lernen, dass sie immer nur vorläufig erkennt, immer nur schrittweise sich weiter entwickelt. Und dass wir alle auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen sind. Indem wir zum Tisch des Herrn kommen, das Brot und die Frucht des Weinstocks im Abendmahl empfangen, sagen wir ja zugleich:

Ja, ich bin angewiesen auf dieses Brot.

Ja, ich bin dankbar für die Früchte, die ich ernten durfte.

Ja, ich vertraue meinem Gott, der ich versorgt hat und mich begleitet hat.

Ja, ich bin ein Mensch, der Hoffnung hat und mit anpackt, teilt, hilft und versorgt, wo immer es in meiner Macht steht.

Ich wünsche Ihnen, liebe Jubelkonfirmanden, dass Sie mit diesem Tag das Versprechen der Konfirmation, das Sie einst gegeben haben, erneuern können und Ihre Wege dankbar dem anvertrauen, der von sich sagt:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wir nimmermehr dürsten.“

Wer heute zum Tisch des Herrn kommt, der erinnert sich dankbar an die Konfirmation und erneuert damit ja auch sein Versprechen von damals, als Christ in dieser Welt zu leben.

[Die Frage der Konsequenzen]

Eine mögliche und ganz konkrete Konsequenz der Konfirmationserneuerung, liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde, beschrieb kürzlich ein Diamantener Konfirmand namens *Ernst Vielhaber*. Der 1934 geborene Pfarrer, der lange Jahre in der Militärseelsorge tätig und über 15 Jahre Mitglied der Hannoverschen Landessynode war, benennt aus seiner Sicht, was meines Erachtens für alle Christen bedeutsam ist, wenn es darum geht, sich seiner Konfirmation zu erinnern. Vielhaber, selbst Jubelkonfirmand, lebt heute im Ruhestand in der Nähe von Hamburg und schreibt in einem jüngst erschienenen kleinen Aufsatz (Deutsches Pfarrerberblatt 2/2007, S. 71):

„Im allgemeinen Bewusstsein der Kirchenmitglieder müsste wieder verankert werden, was in den Anfängen der Kirche jedem klar war:

Der Schatz des Glaubens ist ihnen nicht dazu anvertraut, dass sie ihn im eigenen Herzen vergraben, sondern dazu, dass sie ihn einsetzen, dass sie ihn äußern, dass er Früchte trägt.

Es müsste für eine wachsende Zahl von Christen selbstverständlich werden, ihren Glauben dadurch zu bezeugen, dass sie

- *wenigstens einmal im Monat am Gottesdienst teilnehmen,*
- *eine Aufgabe in der Kirche erfüllen,*
- *sich regelmäßig mit anderen zum Gespräch über die Bibel reffen,*
- *die finanziellen Lasten der Kirche mittragen.“*

Liebe Gemeinde,

ich finde diesen Vorschlag dieses Diamantenen Konfirmanden sehr bedenkenswert. Sich zur Regel zu machen, dass man einmal im Monat mindestens zum Gottesdienst geht, das wäre eine gute Übung und ein wichtiges Signal auch nach außen. Es tut übrigens auch gut und ist gesund!

Und so wie Menschen sich durch kleine oder große Aufgaben in Vereinen und im öffentlichen Leben engagieren, so gehört es auch in unserer Kirche eigentlich zum Selbstverständlichen, dass jede und jeder in irgendeiner Weise eine Aufgabe hat – sei es im Kirchenchor oder beim Gemeindefest, sei es im Besuchsdienst oder im Gebetskreis oder als Austräger des Gemeindebriefs. Nicht die Größe der Aufgabe ist entscheidend, sondern der Inhalt!

Gerade die Goldkonfirmanden stehen vielleicht jetzt an einer Schwelle, wo das Berufsleben zu Ende geht oder zu Ende gegangen ist. Hier, in Ihrer Kirche, wartet vielleicht schon eine neue, erfüllende und sicherlich sinnvolle Aufgabe auf Sie! Denken Sie mal darüber nach!

Und natürlich ist es wichtig, in irgendeiner Weise das Wort Gottes zu hören und mit anderen ins Gespräch zu kommen. Jede Gemeinde bietet dazu viele Möglichkeiten. Auch im Projekt- und Posaunenchor und im Frauenkreis oder beim Gesprächskreis sollten wir immer wieder über die Bibel ins Gespräch kommen – sie ist unsere Quelle!

Als vierten und letzten Vorschlag zur Erneuerung des Glaubens und damit auch zu Konfirmationserneuerung spricht Ernst Vielhaber noch ein Tabu an: Das liebe Geld.

Die Kirche, liebe Gemeinde, wird in Zukunft mehr und mehr auf freiwillige Gaben angewiesen sein, wenn sie ihre Dienste bei zurückgehender Kirchensteuereinnahme aufrechterhalten will. Hier, liebe Jubilare, wird tatsächlich noch eine große Herausforderung liegen. Weil immer weniger Menschen steuerpflichtig erwerbstätig sein werden, wird die Kirche auf Ihre Unterstützung auch finanziell angewiesen sein. Diese Entwicklung zeichnet sich auch für unsere Kirchengemeinde so ab, und ihn etwa zehn Jahren werden wir das sehr deutlich spüren, weil sich dann die demographische Entwicklung entsprechend auswirken wird.

Warum also nicht darüber nachdenken, liebe Jubilare, ob Sie Ihre Kirche regelmäßig finanziell unterstützen könnten? Nicht nur bei der Gemeindehaus-Renovierung und beim Kirchplatz, wo wir unseren Eigenanteil mit ca. 38.000 Euro neu gestalten lassen, sind wir auf Spenden angewiesen. Und es gibt erste Überlegungen in unserer Landeskirche und auch in unserer Gemeinde in Eggenstein, für den Erhalt unserer Gebäude eine Stiftung zu errichten – wenn Sie uns unterstützen wollen, freuen wir uns natürlich sehr!

Vier Vorschläge, liebe Jubilare, die den Gottesdienst betreffen, das Ehrenamt, das Bibellesen, und unsere Finanzen.

Ich bin froh, dass diese Vorschläge von einem Jubilar kommen, einem, der wie Sie auf ein erfülltes und gesegnetes Leben zurückblicken darf. Einem, der noch immer, trotz aller auch schwierigen Erfahrungen, eine hohe Verbindung zu seiner Kirche hat. Einer, der wie Sie, liebe Jubilare, vom Brot des Lebens genommen hat und es nicht für sich behalten kann, sondern wieder das weitergeben will, was er empfangen hat, das austeilte, was ihm ausgeteilt wurde. Einer, der uns alle, Junge und Alte, danach fragt, wie ernst es uns mit unserem Konfirmationsversprechen eigentlich ist.

[Eingeladen an den Tisch des Herrn – zum Brot des Lebens]

Liebe Gemeinde,

wenn wir heute das Abendmahl miteinander feiern, dann dürfen wir gewiss sein: Wir sind Beschenkte. Uns ist viel anvertraut. Wir haben das Brot des Lebens empfangen und dürfen davon weitersagen und weitergeben.

Vertrauen wir uns neu seiner Führung an. Und schmecken wir neu vom Brot des Lebens. Es ist das Brot, sagt Jesus, das vom Himmel kommt. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Danken wir ihm und vertrauen wir alle unser Leben neu dem Herrn der Welt an. Dann wird unser Hunger nach Leben gestillt und in Wüstenzeiten werden wir von der Quelle des Lebens gestärkt werden. Das wünschen wir Ihnen, liebe Jubilare, und das verbindet uns untereinander, heute und morgen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.